



### Feindschaft zwischen dem Menschen und Satan.

„Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ 1. Mose 3, 15. Der göttliche Richterspruch, der nach dem Fall des Menschen über Satan ausgesprochen wurde, war auch zugleich eine Prophezeiung, welche alle Zeitalter bis zum Ende dieser Welt umfaßt. Ebenso eine Hinweisung auf den großen Kampf, an welchem alle Geschlechter der Menschen, die auf Erden wohnen sollten, sich beteiligen würden.

Gott sagte: „Ich will Feindschaft setzen.“ Diese Feindschaft besteht nicht von Natur aus. Als der Mensch das göttliche Gesetz übertrat, wurde seine Natur böse, und er kam in Übereinstimmung mit Satan, nicht aber in Feindschaft und Streit. Von Natur aus besteht keine Feindschaft zwischen dem sündigen Menschen und dem Urheber der Sünde; beide wurden böse durch den Abfall. Der Abtrünnige ist nie ruhig, ausgenommen, wenn er dadurch, daß er andere veranlaßt, seinem Beispiel zu folgen, Mitgefühl und Unterstützung erhält. Aus diesem Grunde vereinigen sich gefallene Engel und gottlose Menschen in verzweifelter Genossenschaft. Wäre Gott nicht dazwischengetreten, so würden Satan und die Menschen ein Bündnis gegen den Himmel geschlossen haben, und statt Feindschaft gegen Satan zu hegen, würde sich die ganze menschliche Familie in Widerstand gegen Gott vereinigt haben.

Satan verführte die Menschen zur Sünde, wie er auch die Engel zur Empörung veranlaßt hatte, um sich dadurch Mit-

feindschaft zu verschaffen ihm und den gefallenen Engeln; während in allen anderen Punkten Uneinigkeit unter ihnen herrschte, waren sie in ihrem Widerstand gegen die Autorität des Weltenherrschers einig. Als aber Satan die Erklärung hörte, daß Feindschaft zwischen ihm und dem Weibe, zwischen seinem Samen und ihrem Samen bestehen sollte, da wußte er, daß seine Anstrengungen, die menschliche Natur ganz zu verderben, unterbrochen würden, daß der Mensch durch irgend ein Mittel in den Stand gesetzt werden sollte, seiner Macht zu widerstehen.

Satans Feindschaft gegen die Menschheit ist deshalb so groß, weil die Menschen durch Christus zum Gegenstand der Liebe und Barmherzigkeit Gottes geworden sind. Er strebt an, den göttlichen Plan zur Erlösung des Menschen zu vereiteln und durch Entstellung und Verunglimpfung seiner Werke Schmach auf Gott zu bringen. Er möchte Leid im Himmel anpflanzen und die Erde mit Weh und Verwüstung füllen. Dabei verweist er auf all dies Übel, als ob Gott daran schuld sei, weil er den Menschen so geschaffen habe. Die Gnade, welche Christus der Seele einpflanzt, erweckt im Menschen Feindschaft gegen Satan. Ohne diese befehlende Gnade und erneuernde Macht würde der Mensch fortfahren, der Gefangene Satans zu sein — ein stets bereiter Diener zur Ausführung seiner Befehle. Aber das neue Leben in der Seele schafft da Streit, wo bisher Friede war. Die Macht, welche Christus dem Men-



Ein Engel zeigt Johannes die verheißene Stadt.

schelner in seinem Kampf gegen den Himmel zu sichern. In ihrem Haß gegen Christus bestand kein Zwiespalt der Gefühle zwi-

schelner mitteilt, befähigt ihn, dem Tyrannen und Machträuber zu widerstehen. Wer stets offenbart, daß er die

Sünde verabscheut, statt sie zu lieben; wer den Leidenschaften, die sein Inneres beherrschen, widersteht und sie besiegt, der offenbart die Kraft eines Grundsatzes, der von oben stammt.

Die Feindschaft, die zwischen dem Geiste Christi und dem Geiste Satans besteht, wurde bei der Aufnahme Jesu seitens der Welt in überraschender Weise an den Tag gelegt. Der Hauptgrund, daß die Juden Christum verwarfen, war nicht, weil er ohne weltlichen Reichtum, ohne Prachtentfaltung und Hoheit erschien; sie sahen ja, daß er eine Macht besaß, welche diesen Mangel an äußerlichen Vorzügen mehr als aufwog. Es war die Reinheit und Heiligkeit Christi, welche den Haß der Gottlosen gegen ihn hervorrief. Sein Leben der Selbstverleugnung, der sündenreinen Hingebung war für das stolze sinnliche Volk ein beständiger Vorwurf. Dies war es, was die Feindschaft gegen den Sohn Gottes herausforderte. Satan und böse Engel vereinigten sich mit bösen Menschen; alle Kräfte des Abfalls verschworen sich gegen den Verteidiger der Wahrheit.

Gegen die Nachfolger Christi wird derselbe Geist der Feindseligkeit an den Tag gelegt, wie er sich gegen ihren Meister offenbarte. Jeder, der den abstoßenden Charakter der Sünde sieht und in der Kraft von oben der Versuchung widersteht, wird unausbleiblich den Zorn Satans und seiner Untergebenen erwecken. Haß gegen die reinen Grundsätze der Wahrheit, Schmach und Verfolgung gegen deren Verteidiger werden bestehen so lange wie Sünde und Sünder da sind. Die Nachfolger Christi und die Knechte Satans können niemals übereinstimmen. Der Anstoß des Kreuzes hat nicht aufgehört. „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.“

Von den Tagen Adams an bis auf unsere Zeit hat der große Feind seine Macht ausgeübt, um zu unterdrücken und zu verderben. Gegentwärtig bereitet er sich auf den letzten großen Feldzug gegen die wahre Gemeinde Christi vor. Je ernstlicher der Christ dem göttlichen Vorbild nachstrebt, desto sicherer wird er zum Ziel der Angriffe Satans. Alle, die Jesum nachzufolgen suchen, müssen gegen diesen beharrlichen Feind in den Kampf ziehen.

Satan bestürmte Christum mit den heftigsten und listigsten Versuchungen, aber er wurde in jedem Kampf siegreich zurückgeschlagen. Jene Kämpfe wurden unseretwegen gekämpft; jene Siege machen es auch uns möglich, zu überwinden. Christus will allen, die darum bitten, Kraft geben. Kein Mensch kann ohne seine eigene Zustimmung überwunden werden. Der Versucher hat keine Macht, den Willen zu beherrschen oder die Seele zur Sünde zu zwingen; er kann traurig machen und betrüben, aber nicht beslecken; er kann uns Seelenangst verursachen, aber er kann uns ohne unseren Willen nicht verunreinigen. Die Tatsache, daß Christus überwunden hat, sollte seine Nachfolger mit Mut begeistern, daß sie tapfer und treu den Kampf gegen Sünde und Satan aufnehmen und bestehen. E. G. White.

## Die verheißene Stadt.

Gottes Kinder haben stets in der seligen Hoffnung auf die Zeit vorwärts geschaut, wenn der Herr sie in das verheißene neue Jerusalem einführen wird. Die Bibel spricht immer wieder von der Herrlichkeit jener Stadt und ermutigt das Volk Gottes, sich auf die Zeit zu freuen, wenn es dieselbe als Erbteil empfängt und durch ihre Perleure einzuziehen darf.

Als Paulus von der Heimatlosigkeit der Kinder Gottes sprach, die ihr Land, ihr Heim, ihre irdische Verwandtschaft und alles verließen, um das verheißene Land einzunehmen, sagte er: „Nun aber begehren sie eines besseren, nämlich eines himmlischen. Darum schämet sich Gott ihrer nicht, zu heißen ihr Gott; denn er hat ihnen eine Stadt zubereitet.“ Und von Abraham, der seines Vaters Land verließ und in ein unbekanntes Land zog, sagt Paulus: „denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ Und als er dann weiter von dem Triumph der Heiligen sprach, und von der Herrlichkeit, die sie besitzen sollen, sagt er: „Ihr seid kommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel.“

Die Stadt, die Gott für sein Volk zubereitet hat, ist das neue Jerusalem. Johannes sah in einem Gesicht diese herrliche Stadt und er beschreibt sie uns in folgenden Worten: „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereit als eine geschmückte Braut ihrem Mann... Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem herniederfahren aus dem Himmel von Gott; die hatte die Herrlichkeit Gottes und ihr Licht war gleich dem allerbesten Stein, einem hellen Jaspis; und hatte eine große und hohe Mauer, und hatte zwölf Tore und auf den Toren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, nämlich der zwölf Geschlechter der Kinder Israels. Vom Morgen drei Tore, von Mitternacht drei Tore, vom Mittag drei Tore, vom Abend drei Tore. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe und auf denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes.“

„Und der mit mir redete, hatte ein güldenes Rohr, daß er die Stadt messen sollte und ihre Tore und Mauer. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feld Wegs. Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauer, hundert und vier und vierzig Ellen, nach Menschenmaß, das der Engel hat.“

„Und der Bau ihrer Mauer war von Jaspis und die Stadt von lauterem Golde

gleich dem reinen Glase. Und die Gründe der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andre ein Saphir, der dritte ein Chalzedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonix, der sechste ein Sarder, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Berill, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysolopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst. Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jeglich Tor war von einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold als ein durchscheinend Glas. Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselben bringen. Und ihre Tore werden nicht verschlossen des Tages; denn da wird keine Nacht sein. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Heiden in sie bringen. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel tut und Lüge, sondern die geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes.“

So wird uns durch den Geist der Weissagung das neue Jerusalem beschrieben, dessen „Baumeister und Schöpfer“ Gott ist. Keine Stadt, die je von Menschenhand errichtet wurde, kommt ihr gleich.

Die Größe der Stadt ist für menschliche Begriffe fast unbegreiflich. Die größten Städte dieser Welt sind wie Zwerge im Vergleich zu dem neuen Jerusalem. Newhork, London, Paris, Berlin — die größten Städte, die von Menschenhand erbaut wurden, nehmen im Vergleich mit dieser wunderbaren Stadt nur eine kleine Fläche ein. Sie ist im Quadrat erbaut und hat einen Umfang von 1500 Meilen, der Flächeninhalt beträgt 140 625 Quadratmeilen.

Die Stadt ist von einer großen und hohen Mauer umgeben und zwölf Tore führen zu derselben ein. „Und der Bau der Mauer war von Jaspis.“ „Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen nach Menschenmaß, das der Engel hat.“ Es hat noch nie eine Stadt gegeben, die eine solche Mauer besaß. Die alten Städte der Welt waren wohl von großen hohen Mauern umgeben und die bekannteste war die große breite Mauer, die die Stadt Babylon umgab. Aber diese Stadt war von Mörtel und Stein errichtet, und wenn sie gleich einen Riesenumfang hatte, so kann sie doch nicht an Größe noch an Struktur mit der Mauer der Stadt Gottes verglichen werden. Johannes sagt uns, daß dieselbe aus Jaspis bestand, klar wie ein Kristall.

Zwölf Tore führen zu der Stadt. „Und die zwölf Tore waren zwölf Perlen, und ein jeglich Tor war von einer Perle.“ Wir können in dieser Welt Tore von Eisen, Stahl und Erz sehen, aber die Tore

der Stadt Gottes sind aus Perlen — jedes Tor ist eine Perle. Die Perlen gelten in dieser Welt für sehr kostbar. Schon sehr kleine stehen hoch im Preis. Welch geringe Vorstellung können wir uns von der Herrlichkeit dieser wunderbaren Stadt machen, wo die Tore, durch welche die Völker eingehen, aus Perlen bestehen!

„Und ihre Tore werden nicht verschlossen des Tages; denn da wird keine Nacht sein.“ So haben denn die Heiligen Gottes zu jeder Zeit Eintritt in die Stadt und dürfen kommen und gehen, wann es ihnen gefällt. „Und man wird die Herrlichkeit und Ehre der Heiden in sie bringen. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Greuel tut und Lüge, sondern die geschriebenen sind in dem Lebensbuch des Lammes.“

„Und die Gassen der Stadt waren lauter Gold als ein durchscheinend Glas.“ Das beste Pflaster, das die Menschheit heute kennt, ist Stein, Backsteine oder Asphalt und wir sagen, daß die Stadt wohl versorgt ist und schön aussieht, wenn sie gut gepflastert und reingehalten wird. Aber das neue Jerusalem hat Straßen aus lauter Gold, solch reines und klares Gold, daß es leuchtet und widerspiegelt wie durchscheinend Glas.

Christus tröstet seine Apostel mit den Worten: „In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich hingehen, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Die Bibel gibt uns keine Beschreibung der Stätten, die Christus für uns bereitet. Aber wenn wir daran denken, daß der Schöpfer dieser Welt und die heiligen Engel dieselben bauen und zwar aus Gold, Silber, Perlen und köstlichen Steinen, wovon sie die Fülle besitzen, dann können wir uns nur eine schwache Vorstellung machen von der unbeschreiblichen Herrlichkeit, welche die Stätten der Kinder Gottes besitzen werden.

Die große Stadt ruht auf zwölf Gründen und in denselben finden wir die zwölf Namen der Apostel des Lammes. „Und die Gründe der Mauer um die Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelgesteine. Der erste Grund war ein Jaspis, der andre ein Saphir, der dritte ein Chalzedonier, der vierte ein Smaragd, der fünfte ein Sardonj, der sechste ein Sarder, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Berill, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysolopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst.“ Ein jeder der zwölf Gründe der Mauer besteht aus einem dieser herrlichen Steine. Sie sind die herrlichsten, kostbarsten Steine, die die Menschen kennen.

Die Stadt wird durch die Herrlichkeit Gottes erleuchtet. „Und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.“ „Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie; und ihre Leuchte ist das Lamm.“ Hier finden wir wieder eine Herrlichkeit und Pracht, wie der Mensch

sie sich kaum vorstellen kann. Die Mauern selbst geben Licht; die Tore geben Licht; und sogar die Gründe der Stadt strahlen von lauter Licht. Die Gassen sind mit Gold gepflastert, das so hell leuchtet wie Kristall, und Häuser, Mauern und Tore der Stadt spiegeln sich in demselben; und die Herrlichkeit Gottes selbst gehet vom Mittelpunkt aus und bestrahlt alles mit ihrem Licht. Deshalb sagt auch der Prophet Johannes ganz treffend: „Und die Heiden (Nationen), die da selig werden, wandeln in demselbigen Licht.“

Die Stadt ist nicht erbaut, um in ihrer herrlichen Pracht unbewohnt zu bleiben; sondern der Herr selbst wird sein Volk zu dieser Herrlichkeit führen. Wir lesen davon in der Schrift wie folgt: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen; und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen; und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen.“

Die Bewohner dieser herrlichen Stadt sind unsterblich. Da sie sich in dem Blut des Lammes von der Sünde gereinigt haben und an jenem herrlichen Auferstehungsmorgen die Verwandlung geschmeckt haben, wird es ihnen jetzt erlaubt, auf ewig in der herrlichen Gottesstadt zu wohnen. Man wird dort keine Tränen mehr sehen, kein Tod wird sich dort einschleichen, kein Herz wird vonummer erfüllt sein, und von keinen Lippen wird man einen Schmerzensschrei vernehmen, denn „das erste ist vergangen“.

Und diese Stadt ist schon von Anfang an den Menschen verheißen. Von Abraham an haben sich alle Kinder Gottes nach der Zeit gesehnt, wo sie in diese Stadt einziehen dürfen. Die Herrlichkeit und Pracht ist uns verheißen worden und unsere Herzen sollten durch dieselbe von dem Irdischen abgelenkt werden; wir sind hier nur Pilger und Fremdlinge, die warten auf eine Stadt, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

Paulus sagt uns, daß Moses lieber mit dem Volke Gottes Ungemach und Trübsal litt, als sich auch nur eine kurze Zeit der Sünde zu erfreuen und dann der herrlichen Belohnung verlustig zu gehen. Nur die, welche das Heil durch Christum angenommen haben, und durch das Zeugnis und das Blut des Lammes überwinden geworden sind, werden durch jene Perlentore in die Stadt einziehen. Und während wir noch auf der Reise dorthin sind, laßt unser Gebet sein:

„Herr, hilf durch deine Gnade uns Erreichen jene schöne Stadt,  
Und laß uns stets gedenken dran  
Was dein Wort uns verheißen hat.“

F. S. Evans.

— Es ist leichter, für andere als für sich weise zu sein.

## Das zweite Siegel.

### III.

#### Christus ist der Bote des Friedens.

Bei der Geburt Christi verkündigten Engel auf Bethlehems Flur der bedrückten Welt: „Friede auf Erden.“ Luk. 2, 14. „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ lauteten etliche Abschiedsworte Jesu an seine Jünger. Joh. 14, 27. Er verbürgte sich gewissermaßen für ihren Frieden und teilte damit den Seinen ein Gut mit, nach dem sich jeder einzelne ebenso herzlich sehnt, wie es der Welt i. a. fehlt. Paulus aber schreibt von sich und von der Gemeinde: „Er, (Christus) ist unser Friede!“ Eph. 2, 14. Zudem „Gott in Christo“ war und die Welt mit ihm selber verfühnte (2. Kor. 5, 19), ist der Geist der Versöhnung auf die Erde getragen. „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben (an Christum), so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christ, ... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist.“ Röm. 5, 1. 5.

#### Wie die christliche Kirche den Frieden verlor.

Hatte der Herr bei seinen Lebzeiten die Bruderliebe als besonderes deutliches Kennzeichen wahrer Jüngerschaft bezeichnet: „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt“ (Joh. 13, 35), so sagte er auch ebenso bestimmt, daß in vielen Jüngern die Liebe erkaltete würde. „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Matth. 24, 12. Daß die Kirche schon während ihrer zweiten Periode, d. h. beginnend mit dem 2. Jahrhundert, dahin kam, deutet bestimmt der Text zum zweiten Siegel in Offb. 6, 4 an: „Es ging heraus ein ander Pferd, das war rot; und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen.“ Dies zeigt den Zustand zweier Perioden, der ersteren mit, der folgenden ohne Frieden.

Dem entspricht auch die Farbe des Pferdes. Deutet das Weiß des ersten Pferdes auf Reinheit in Lehre und Leben, so spricht rot eher für Sündhaftigkeit und Unreinheit. Jes. 1, 18; Offb. 12, 3. 4. Schon in den Tagen der Apostel entwarf der heilige Schreiber folgendes Bild: „Ich habe der Gemeinde geschrieben; aber Diotrophes, der unter ihnen will hoch gehalten sein, nimmt uns nicht an. Darum, wenn ich komme, will ich ihn erinnern seiner Werke, die er tut, und plaudert mit bösen Worten gegen uns und läßt sich an dem nicht genügen; er selbst nimmt die Brüder nicht an und wehret denen, die es tun wollen und stößt sie aus der Gemeinde.“ 3. Joh. 9. 10. So begann schon im apostolischen Zeitalter der Friede zu schwinden, und die Zustände in der Gemeinde berechtigten den Herrn zu dem Vorwurf: „Ich habe

wider dich, daß du die erste Liebe verlässest." Dffb. 2, 4.

Die Gemeinde schritt in dieser Zeit durch eine ähnliche Erfahrung hindurch, wie das erste Bruderpaar. Cain verlor die anfängliche Herzensreinheit der ersten Menschen, indem er sich eigenwillig von den göttlichen Grundfäden des Glaubens und Gehorsams unter Gottes Willen trennte. Abel blieb den Weisungen Gottes treu und wurde deshalb von Gott gesegnet. Aber sein reines Leben wurde ein bitter empfundener Vorwurf für den abweichenden Bruder. So folgte der Zwist und Streit, Grimm und entstellte Gebärde und — Totschlag.

Dazu kommt, daß der gefallene Mensch, auch wenn er den Weg zu Gott zurückgefunden hat, unter dem Einflusse des Trägheitsgesetzes steht. Die Gemeinschaft mit Gott schließt zwar ein Zunehmen der Kraft und beständigen Fortschritt ein, aber gar zu leicht gewinnt das einstige Denken und Empfinden das Übergewicht und ein Stillstand tritt im geistlichen Leben ein, dem ein Rückgang folgt. Die Zeit der Richter Israels gibt für diese Erfahrung ein ebenso treues wie trauriges Bild. In mancher Beziehung spiegelt sich darin auch die Geschichte der christlichen Kirche unter dem zweiten Siegel: die Zeit war gekommen, in der Gott sein Volk in die Hände seiner Feinde gab.

**Die Notwendigkeit göttlicher Zuchttruten.**

„Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden“ und „wir müssen durch viel Trübsale in das Reich Gottes gehen“ äußerten sich die Apostel. 2. Tim. 3, 12; Apg. 14, 22. „Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden“, kündigte der Heiland seinen Jüngern (Matth. 20, 23) an. Mehr oder minder haben alle Kinder Gottes die heilsame Schule der Leiden durchgemacht, um darin geläutert und bewährt zu werden. Joseph hat das Elternhaus schon als Jüngling verlassen müssen, ohne dem geliebten Vater ein Lebenswohl zu sagen und hat die harte Schule eines Sklaven im fremden Lande beginnen müssen. „Aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50, 20) und machte ihn zum einflußreichsten Mann des Landes, so daß er nun umso besser für Gott zeugen konnte.

Moses, einst der glückliche Erbe auf Pharaos Thron, brach mit allen höflichen, glänzenden Beziehungen und trug 40 Jahre lang die Beschwerden des Hirtenlebens mit den damit verbundenen Kämpfen gegen wilde Tiere und Räuber. Dann aber erlitt er willig weitere 40 Jahre die Mühsal der Wüstenwanderung und duldete die hundert- und tausendfachen Anläufe eines störrigen Volkes. „Moses war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen“ schreibt er selbst. 4. Mose 12, 3. Bessere Übersetzungen geben aber statt geplagt „sanftmütig“ wieder, und zeigen so den Gewinn, den Moses am eigenen Charakter davontrug. Und ist dazu nicht die ganze Welt gesegnet durch die Offenba-

rungen, die ihm Gott während dieser Zeit gab?

Der Heiland selber mußte leiden, um vollkommen zu werden. Ebr. 5, 8; Luk. 24, 26. Ja, wie wäre das Erlösungswerk, das Größte, das je die Welt gesehen hat, vollbracht ohne die furchtbaren Leiden auf Golgatha!

Ebenso zeigt ein Blick in die Leidenszeit der apostolischen Kirche Gewinn statt Verlust. Die Verfolgungen durch Saulus, den Pharisäer, führten zur Verbreitung der christlichen Lehre. Apg. 8, 4. Als sie dann ihrer Führer Jakobus und Petrus beraubt wurden, da drängten sie sich gleich der angegriffenen Herde dichter zusammen. Der Herr aber segnete die Zeit der Schwachheit mit besonderen Siegen der Gemeinde und Gerichten über die Feinde. Apg. 11. „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht schauen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare“, schreibt Paulus später. 2. Kor. 4, 17. 18.

**Wekrufe zur Zeit des Schlafs.**

Wie die Botschaft an Laodizea in Dffb. 3, 14—22 zeigt, waren in des alten Johannes Tagen Anzeichen einer selbstgefälligen Fülle und Satttheit in der Gemeinde vorhanden: „Du sprichst: Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts!“ Vers 17. Solches Empfinden führt aber, wie die Erfahrung bei jeder überreichen Mahlzeit immer wieder aufs neue zeigt, zu Müdigkeit und Schlaf. Einst waren die Jünger durch die gleichen Erfahrungen hindurch gegangen. Ihre Erfolge in der Verkündigung des Evangeliums hatten sie selbstzufrieden und eingebildet gemacht. Streit, wer der Größte unter ihnen sei, war gefolgt. Luk. 22, 24. An Mahnungen des Herrn, wachsam zu sein, hatte es nicht gefehlt. Luk. 22, 40. 46. Aber die Worte des Meisters wurden in den Wind geschlagen, bis die schreckliche Enttäuschung der Leidenswoche die Stolzen demütigte und sie zur Besinnung brachte.

Die Apostel wurden von ihrem Stolze geheilt, aber die Gemeinde schritt auf der abschüssigen Bahn nur zu schnell voran. Apg. 20, 28—31 hatte Paulus noch als treuer Hirte vor der aufkommenden Herrschsucht der Bischöfe gewarnt, welche die Seelen an sich zogen, statt in der Verbindung mit Christo zu festigen. Die Christen wurden der Kraft des Evangeliums beraubt durch „die Philosophie und lose Verführung nach der Menschen Lehre und nach der Welt Satzungen und nicht nach Christo.“ Kol. 2, 8. Dabei bildeten sie sich ein, besonders geistlich und Gott wohlgefällig zu sein, gingen in „Demut und Geistlichkeit der Engel“ einher und waren „ohne Ursache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn.“ Kol. 2, 18. Der Weg war beschritten, auf dem man sich je länger je mehr von der Einfachheit der Bibel zur spekulativen Philosophie wandte, der einfache Wortlaut der Schrift wurde durch allegorische Deutungen verdrängt. Das Christentum begann sich seiner Herkunft aus dem Judentum zu schämen und konnte

sich lieber im Lichte griechischer Weisheit und fand Gefallen an römischer Stärke und äußerlicher Kraftentfaltung. Der Abfall war in doppelter Beziehung somit eingeleitet, während sich die Kirche sicher wähnte.

Da brach der Sturm los. Der Reiter der Offenbarung hatte im Symbol ein großes Schwert. Dffb. 6, 4. Unter Trajans Regierung, 98—117, fielen unter anderen Simeon von Jerusalem und Ignatius von Antiochien. Polkarp bestieg den Scheiterhaufen unter Marc Aurel. Um die Wende des dritten Jahrhunderts hatten durch Septimius Severus besonders die Gemeinden in Nordafrika schwer zu leiden. Auf Befehl des Kaisers Decius, 249—251, verbreitete sich die Verfolgung zum ersten Mal über das ganze römische Reich. Güterberaubung, Verbannung und Hinrichtung waren die grausamen Mittel der Dränger. Doch obwohl viele abtrünnig wurden, den Götzen wieder opferten oder andere die Beamten bestachen, gab es doch Scharen von Bekennern und Märtern, welche ihrem Herrn treu blieben. Noch entsetzlicher waren Marter und Todesarten, welche Diokletian und Galerius erfanden. Zehn Jahre der härtesten Prüfung entbrannten von 302—311. Aber obwohl sich wieder viele sogenannte Traditores fanden, die bereit waren, die heiligen Schriften auszuliefern, wurde doch im übrigen ein beispielloser Heldenmut und rührende Treue seitens der Christen bewiesen. Galerius, von furchtbarer Krankheit geplagt, sah sich selbst veranlaßt, die Verfolgung abzubrechen und die Fürbitte der Christen in Anspruch zu nehmen. „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ hatte Paulus einst geschrieben (2. Kor. 12, 10); das hatte sich nun auch in der Geschichte der Gemeinde bewahrheitet. Sie ging kräftiger, weil reiner, aus den Verfolgungen hervor, und das Blut der Märtyrer wurde der Same der gedeihenden Kirche.

**Die heutige Lage der christlichen Kirche.**

Niemand wird sich im Verlauf dieser Betrachtung des Gedankens erwehren können, daß viel Ähnlichkeit zwischen jener alten Zeit und den modernen Zuständen herrscht. Wird aber eine Verfolgung noch möglich sein, so wie damals? wird jemand sich fragen und sich selber die Antwort geben: Das ist ausgeschlossen! Mag das nun zunächst dahingestellt bleiben, soviel aber bleibt bestehen, daß die Schrift lehrt: „Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.“ Dffb. 3, 19. Und: „Gleichwie zu der Zeit der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es auch jetzt.“ Gal. 4, 29. Der Meister aber tröstet: „Solches habe ich geredet, daß ihr Frieden in mir habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh. 16, 33. D. Rüpke.

— Wer selbst schläft, kann andere nicht aufwecken.

## Die Art und Weise der Taufe.

Um uns über die Art und Weise der Taufe klar zu werden, d. h. wie die Taufe ausgeführt werden sollte, müssen wir zuerst den Sinn oder die Bedeutung der Worte „taufen“ oder „Taufe“ verstehen. Diese zwei Worte sind die Übersetzung der griechischen Wörter „baptizo“, „bapto“ und „baptismos“ und bedeuten eintauchen, versenken, untertauchen oder begraben. Alle guten griechischen Wörterbücher und Sprachlexika legen dem Wort die oben genannte Bedeutung bei.

Bei allen griechischen Schriftstellern und Historikern, wo die Worte „baptizo“, „bapto“ und „baptismos“ von ihnen angewandt werden, bedeuten sie allemal ein Eintauchen ins Wasser. Plutarch (50 n. Chr.) braucht sie vom Untertauchen ins Meer, und das Stammwort „bapto“ heißt bei Aratus (270 v. Chr.) und Sophokles (496 v. Chr.) ebenfalls untertauchen.<sup>1)</sup> Auch Polybius (210—127 v. Chr.), der Verfasser einer Universalgeschichte, sowie Strabo (63 v. Chr.) und Dio Cassius (160 bis 229 n. Chr.) gebrauchten die Worte in diesem Sinne. Wenn nun diese Männer diesen Wörtern die oben genannte Bedeutung beilegen, so können wir ihnen volles Vertrauen entgegenbringen, denn sie mußten doch ihre eigene Sprache besser kennen als Fremde.

Auch die größten Autoren und Sprachkundigen der neuen Zeit stimmen mit der hier gegebenen Erklärung der Wörter überein. So erklärt Dr. Holzmann und Dr. Zöpffel das Wort „Baptismus“ mit „Eintauchen ins Wasser.“<sup>2)</sup> Eisenlohr, der von der Bedeutung dieses Wortes spricht, sagt: „Dieses heißt nach dem Urteil aller der griechischen Sprache Kundigen untertauchen.“<sup>3)</sup> Und Liebmann legt dem Wort „Taufe“ die Bedeutung von „vertiefen, in die Tiefe tun“, d. h. gleichfalls „untertauchen“, bei.<sup>4)</sup> Ebenso Dr. Lehne: „Tausen, untertauchen; das Sakrament der Taufe vollziehen; ursprünglich Bewirkungswort zu tief mit der Bedeutung in die Tiefe, unter die Oberfläche (des Wassers) bringen.“<sup>5)</sup> Dieselbe Erklärung gibt auch Weigand in seinem „Deutschen Wörterbuch“, sowie Prof. Friedrich Kluge in seinem „Etimologisches Wörterbuch der deutschen Sprache“, 5. Aufl., S. 373. Und Dr. Martin Luther — wer kennt wohl diesen Namen nicht — sagt in seinem „Sermon von der Taufe“, vom Jahre 1518 (Walch X, S. 2593): „Die Taufe heißt auf griechisch: Baptismus, zu Latein: Mersio, das ist: wenn man etwas ganz ins Wasser taucht, das über ihm zusammengehelt. Und wiewohl an vielen Orten der Brauch nimmer ist, die Kinder in die Taufe gar zu stoßen und zu tauchen, sondern man sie allein mit der Hand aus der Taufe be-

gießt, so sollte es doch so sein und wäre recht, daß man nach Laut des Wörtleins (Taufe) das Kind oder jeglichen, der getauft wird, ganz hinein ins Wasser senkte und taufte, und dann wieder herauszöge. Denn auch ohne Zweifel in deutscher Zunge das Wörtlein Taufe herkommt von dem Wort tief, daß man tief ins Wasser senket, was man taufet. Das fordert auch die Bedeutung der Taufe; denn sie bedeutet, daß der alte Mensch und sündliche Geburt von Fleisch und Blut soll ganz erfaßt werden durch die Gnade Gottes. Darum sollte man der Bedeutung genugtun und ein recht vollkommenes Zeichen geben.“

Dr. Augusti bestätigt dies, indem er schreibt: „Was zunächst die allgemein angenommene Benennung anbetrifft, so bezeichnen die beiden Formen: „baptismus“ und „baptisma“, sie mögen nun synonym (sinnterwand) sein oder nicht, nach Etymologie und Sprachgebrauch ein Untertauchen, Eintauchen usw.; und die Wahl des Ausdruckes verrät ein Zeitalter, wo die später üblich gewordene Besprengung (ritus adspersionis) noch nicht eingeführt war... Die Griechen blieben auch stets bei dieser Bedeutung stehen.“<sup>1)</sup>

Dies liefert uns den Beweis, daß, wo diese Worte im Neuen Testament vorkommen, sie ebenfalls dieselbe Bedeutung haben. Doch versuchte man schon oft zu behaupten, und das besonders in neuerer Zeit, daß gewisse Worte, wenn sie in der Bibel vorkommen, eine andere Bedeutung hätten, als wenn sie sonstwo gebraucht werden. Dies wird insbesondere von den griechischen Wörtern „baptizo“, „bapto“ und „baptismos“ behauptet. Diese Behauptung ist aber gänzlich unberechtigt. Man kommt zu dieser Behauptung nur dadurch, weil man den Sinn dieser Worte von falschem Gebrauch oder Ausführung der Taufe abhängig macht, oder besser gesagt, man will durch die Handlung, wie sie heutzutage ausgeführt wird, den Sinn der Worte bestimmen und erklären. Wenn wir aber nach dem Sinn eines Wortes suchen, sollten wir vor allem dasselbe von allen solchen Attributen oder fremden Elementen zu befreien suchen. In dem vorliegenden Falle hatte das Wort „Taufe“ einen festgelegten Sinn, bevor es gebraucht wurde, um eine christliche Handlung zu bezeichnen. Wenn aber die Handlung nicht so geschieht, daß sie dem Sinn des Wortes entspricht, dann kann uns das dafür gebrauchte Wort keinen korrekten Begriff von derselben übermitteln, und solch eine Anwendung würde nur dazu angetan sein, um große Verwirrung zu stiften.

Wir können durchaus nicht annehmen, daß der erhabene Stifter dieser Einrichtung in seiner Anweisung beabsichtigte, betreffs der Art und Weise der Ausführung der Taufe seine Nachfolger im Unklaren zu lassen. Er wählte vielmehr ein Wort, das eine bestimmte Handlung in der Ausübung der Taufe und eine festbegründete und unerkennbare definitive Bedeutung

hatte, nämlich die des Untertauchens. Aus dem bisher Gesagten ersehen wir klar, daß untertauchen die einzig richtige Art und Weise der Vollziehung der christlichen Taufe ist.

## Das Zeugnis des Neuen Testaments.

Das Neue Testament wird uns in unserer Unterfuchung eine gute Hilfsquelle sein. Es ist das zuverlässigste Geschichtswerk, das uns von den Taten Jesu und der Apostel berichtet. In ihm werden uns auch die vielen Taufen mitgeteilt, die in jenen Tagen durch die Apostel an den Neubekehrten vollzogen wurden, wobei wir die ursprüngliche Praxis der Taufe und mit ihr auch die bestimmte Form und Anwendung derselben finden. Wir unterwerfen deshalb die in Frage kommenden Stellen einer genauen Prüfung.

Die erste Stelle wäre Matth. 3, 5. 6. Hier wird uns erzählt, wie Johannes der Täufer, der Vorläufer des Herrn, auf Gottes Geheiß in die Wüste des jüdischen Landes ging, um zu predigen und dem kommenden Messias den Weg zu bereiten, ihm „zuzurichten ein bereit Volk“. Durch seine Predigt stellte er die Anforderung an seine Zuhörer, daß sie sollten „Buße“ tun und „glauben an den, der nach ihm kommen sollte, das ist an Jesum, daß der Christus sei.“ Matth. 3, 1. 2; Apg. 19, 4. Wer nun dieser Aufforderung nachkam, wurde von Johannes getauft. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit eine für unsere Unterfuchung sehr wichtige Frage nicht unbeachtet lassen, und das wäre die: Welche Art und Weise brachte Johannes bei der Ausführung dieser göttlichen Verordnung an diesen bußfertigen Sündern in Anwendung? Vollstreckte er diese wichtige Handlung durch Untertauchen, Übergießen oder durch Besprengen? Wir sind bei der Beantwortung dieser Frage durchaus nicht an menschliche Auslegungen, Meinungen und Ansichten gebunden. Der göttliche Bericht ist so einfach und klar, daß er nicht mißverstanden werden kann. Er lautet: „Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.“ Matth. 3, 5. 6. Man beachte, bitte, es heißt hier ausdrücklich: und ließen sich taufen von ihm, nicht „am“, sondern „im“ Jordan. Außerdem wird uns noch berichtet, daß Johannes der Täufer sich eine Stelle im Jordan aussuchte, da „viel Wasser“ war. Siehe Joh. 3, 23. „Viel Wasser“ ist sicherlich nicht zur modernen Ausübung der Besprengung (arspersio) oder Begießung (infusio) nötig. Er wählte aber Enon zur Taufe, weil er daselbst genügend tiefes Wasser zum Untertauchen (immersio) hatte, damit er in richtiger Art seines göttlichen Meisters Verordnung ausführen konnte. Dies wird jeder vorurteilsfreie und unbefangene Leser zugeben müssen.

Der Kirchenprobst und Hauptpastor zu Hufum A. Caspers bezeugt hierzu: „Johannes sagt: „Ich taufe euch im Wasser,“ (Matth. 3, 11, vergl. Mark. 1, 8), womit

<sup>1)</sup> Siehe Trofchel, Die Wassertaufe der Christen, Berlin 1774, S. 38, 39.

<sup>2)</sup> Lexikon für Theologie und Kirchengeschichte.

<sup>3)</sup> Historische Bemerkungen über die Taufe, S. 50.

<sup>4)</sup> Christliche Symbolik.

<sup>5)</sup> Deutsches Wörterbuch, III, Art. „Taufe“, S. 942.

<sup>1)</sup> Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, VII, S. 5.

aufs deutlichste ausgesprochen ist, daß die Taufe nicht im Hinabsteigen und Heraufsteigen aus dem Wasser besteht, sondern, daß Johannes den Täufling, der in dem Wasser steht, in das Wasser, in welchem er steht, untertaucht, so daß das Wasser über des Täuflings Kopf zusammenschlägt, wodurch der Täufling im Wasser sich befindet, wie ein Begrabener im Grabe (Röm. 6, 4). Es zerfiel also die Taufe in drei Akte: in das Hinabsteigen des Täuflings in das Wasser, in das Untertauchen desselben von seiten des Täufers und das Heraussteigen aus dem Wasser.“<sup>1)</sup>

Ebenso auch Calvin: „Von diesen Worten, Joh. 3, 23, können wir entnehmen, daß die Taufe von Johannes und Christo durch Eintauchen des ganzen Leibes unter Wasser vollzogen wurde.“<sup>2)</sup>

Auch Olshausens Aussage ist bemerkenswert. Er sagt: „Als Jesus die Stadt verließ, begab er sich gegen den Jordan hin, wo er taufte, aber doch so, daß er im jüdischen Lande blieb. — In der Nähe taufte auch Johannes, weil tiefes, zum Untertauchen bequemes Wasser da war.“<sup>3)</sup>

Dr. Paulus Tassani sagt in seiner Bibelausgabe, Minden, 1716, zu Joh. 3, 23: „Wasser, d. h. Flüsse oder Bäche; weil diejenigen, so von Johannes getauft wurden, mit ihren ganzen Leibern in das Wasser gingen.“

Eine weitere Stelle wäre Matth. 3, 16. Hier heißt es: „Da Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser.“ Noch genauer gibt es uns der Evangelist Markus in Kap. 1, 9, 10: „Und es geschah in jenen Tagen, da kam Jesus von Nazareth in Galiläa und wurde von Johannes in den Jordan getauft.“<sup>4)</sup> Das „in den Jordan getauft“ und „er stieg alsbald aus dem Wasser“ gibt uns wieder vollständig den Sinn des Hineintauchens. Wir können hier nicht annehmen, daß Johannes bei der Taufe Jesu, was die Form derselben anbetrifft, etwas Besonderes getan habe. Er hat also unter „taufen“ nichts anderes als „untertauchen“ verstanden.

Dementsprechend schreibt auch Dr. A. Caspers: „Daß Taufen untertauchen heißt, das tritt deutlich hervor in Mark. 1, 9, wo ausdrücklich gesagt wird: „Jesus wurde von Johannes in den Jordan getauft.“ Es bedarf also das Wort: „in den Jordan“ keiner Auflösung in zwei Sätze: er stieg in den Jordan hinab und ließ sich dann in dem Jordan taufen.“<sup>5)</sup> Und Bossius bezeugt: „Daß Johannes der Täufer und die Apostel diejenigen, welche sie taufte, untertauchten, leidet keinen Zweifel. Denn also lesen wir: Und sie ließen sich alle von ihm taufen im Jordan. — Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser.“<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Der Taufbegriff des Neuen Testaments, S. 21.

<sup>2)</sup> In Booths Paedobaptism, I, S. 194.

<sup>3)</sup> Dessen biblisches Kommentar, II, S. 94.

<sup>4)</sup> Nach der Elberfelder Übersetzung.

<sup>5)</sup> Der Taufbegriff des Neuen Testaments, S. 38.

<sup>6)</sup> In Booths Paedobaptism, I, S. 204.

Ferner Dr. Olshausen in seinem Kommentar zu Matth. 3, 16: „Die Form der Taufe des Johannes wird nicht weiter geschildert; ob der Täufers Worte, und welche Worte er über Jesum sprach, bleibt unberührt. Was mitgeteilt wird, fällt alles nach vollzogener Taufe, nämlich bei dem Auftauchen aus dem Wasser. Daß die Ausgestaltung des Geistes nicht vor dem Untertauchen erfolgte, stimmt ganz mit dem symbolischen Charakter der Handlung überein. (Vergl. Röm. 6, 1ff.) Die eine Hälfte der Handlung (das Untertauchen) repräsentiert das Negative, das Hinwegnehmen des Alten (Röm. 6, 4); in der andern Hälfte (dem Auftauchen) war das Positive, das Hervortreten des Neuen angebeutet; an diese mußte sich daher die Mitteilung des Geistes anschließen.“

J. Seefried.

### Unser Herr und Meister.

„Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

„Seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden; welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes; der Erstgeborene vor allen Kreaturen. Denn durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Fürstentümer oder Obrigkeiten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm.“

„Denn er (der Vater) hat den, der von keiner Sünde wußte (den Sohn), für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

„Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigentum, das fleißig wäre zu guten Werken.“

„Von ihm kommt auch ihr her in Christo Jesu, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“

„Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.“

„Und ich sah den Himmel aufgetan; und siehe, ein weiß Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftig, und er richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupt viel Kronen; und er hatte einen Namen geschrieben, den niemand wußte, denn er selbst. Und war angegan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war; und sein Name heißt das Wort Gottes. . . Und hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleide und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren.“

### Missionszettel.

#### Die Puppe der indischen Königin.

Eine wahre Begebenheit.

„Sieh, Schwesterlein, was für ein schönes, blizendes, neues Markstück ich hier habe.“

„Wie lang wird es dauern, — du gibst es ja doch bald aus!“

„Nein, ich tue es extra in mein besonderes Fach im Portemonnaie!“ sagte Erna.

„Und da wird es bald ein Loch gebrannt haben,“ lachte ihre Schwester herzlich und sah liebevoll zu ihr auf.

„Na, wir wollen mal sehen, Schwesterchen; komm', jetzt gehen wir noch etwas hinaus.“

Und die beiden Schwestern wanderten frohen Sinnes durch einige lebhaft belebte Straßen der großen Stadt, in der sie wohnten.

„D, sieh doch mal,“ rief plötzlich die Besitzerin des blanken Markstückes, indem sie auf ein Ladenfenster zuschritt, in welchem ein Ausverkauf angezeigt war, „da ist ja gerade, wonach ich die ganze Zeit gesucht habe, — eine Gliederpuppe, und zwar für nur eine Mark und 10 Pfennige.“

„Hab' ich es nicht gesagt? Nun gibst du deine Mark natürlich sofort aus!“ neckte Maria.

Mit einem begeisterten: „Ich muß sie aber haben,“ trat Erna, die Besitzerin der Mark, in den Laden.

Die Puppe wurde — in der Nähe gesehen — von den beiden Schwestern noch hübscher gefunden, als vorher schon, sie war schnell gekauft und die blanke Mark wurde wirklich ausgegeben.

Nach Hause zurückgekehrt, machten sich die beiden jungen Mädchen sofort daran, Kleider für die Puppe zu schneiden. Das war ihre Lieblingssache, auf solche Weisepuppen anzuziehen und diese an Missionarinnen in Indien zu senden. Diese haben immer eine sehr gute Verwendung unter der Frauen- und Mädchenwelt für hübsch angekleidete Puppen und sind sehr dankbar, wenn die Sendungen aus der Heimat welche enthalten.

Dies Mal war nun gar keine Zeit zu verlieren. Die jungen Mädchen wußten, daß am nächsten Morgen eine große Sendung nach Indien abgehen würde, und waren sich klar, daß ihre Puppe wohl noch lange Wochen, vielleicht Monate hier liegen bleiben mußte bis zur nächsten Gelegenheit, wenn es ihnen nicht gelänge, die Kleidchen noch an diesem Abend fertig zu stellen und die Puppe am nächsten Morgen in der Frühe abzuliefern.

„D jetzt wird es doch nichts mehr werden,“ seufzte auf einmal Maria, sah vom Nähen auf und überblickte den Haufen Lappen, der vor ihnen auf dem Tisch lag.

„Warum?“ fragte Erna ganz betroffen und ließ ebenfalls die Arbeit sinken.

„Es ist durchaus kein passendes Stückchen Stoff da, das sich zum Rock für die Puppe eignen würde.“

„So will ich rasch noch einmal alles durchsuchen,“ rief Erna, „wir müssen etwas finden, und der Heiland hilft uns gewiß!“

Nach wenigen Minuten kam sie strahlend zurück und hielt jubelnd ein blaues Stück Zeug in die Höhe: „Dies ist alles, was ich noch finden konnte, das wird einen wunderhübschen Rock geben.“

Endlich war die Puppe fertig und sah ganz reizend aus.

Dann wickelten die Schwestern sie sorgfältig in Papier ein und gingen zur Ruhe.

Ganz frühe am nächsten Morgen brachten sie das Paketchen Fräulein Collins. — Die Dame stand gerade vor dem großen Packkorb, der die Adresse eines indischen Hafens trug und betrachtete ihn mit zufriedenen Blicken. Dann begrüßte sie herzlich ihre jungen Freundinnen. „Nun ist alles so weit fertig,“ sagte sie, „und ich erwarte jede Minute den Spediteur, der den Korb abholt. Wie werden sich die Zenana-Deutschen freuen, wenn dies große Paket in Sicht kommt.“

„Sicher werden sie das,“ sagte Erna, „ich freue mich, daß ich gerade zur rechten Zeit komme; bitte, fügen Sie dieses Paketchen noch den anderen Schätzen bei.“

„Aber das geht ja nicht mehr. Der Korb ist schon ganz voll.“

„O, Sie müssen noch ein Eßchen dafür finden, Sie sind auch lieb!“

Und vermöge ganz besonderer Geschicklichkeit gelang es, das Paketchen dem Inhalt des Korbes noch hinzuzufügen, ohne daß es noch auf dem Inhaltsverzeichnis angegeben worden war.

\* \* \*

Ein indischer König hatte den Wunsch, daß seine Frau bei der Zenana-Missionarin die englische Sprache erlernen möchte. Er suchte dieselbe auf und sagte:

„Ich wünsche, daß die Königin englisch lernt, könnten Sie ihr den Unterricht geben?“

„Von Herzen gern!“

„Aber bedenken Sie, daß Sie sie nicht Ihre Religion lehren und sie nicht in der Bibel lesen lassen sollen.“

„Darauf kann ich nicht eingehen,“ sagte die Missionarin ernst. „Die Bibel wird mein Textbuch sein, und wenn die Königin bei mir englisch lernen wird, so wird sie lernen, die heiligen Schriften zu lesen.“

„Nun gut,“ antwortete der König, „ich glaube, daß Sie Ihre Sache gut machen werden, und ich muß Ihnen das Nähere wohl überlassen.“

So kam es, daß die Königin regelmäßig die Missionarin bei sich empfing und gute Fortschritte in der englischen Sprache machte.

Schon lange ehe sie selbst englisch lesen konnte, hatte ihre Lehrerin ihr oft aus dem Worte Gottes vorgelesen und ihr die herrliche Geschichte von Jesus und seiner Liebe erklärt. Eines Tages wendete sich die Königin, die die Missionarin innig lieb gewonnen hatte, zu dieser und sagte:

„Glaubst du, daß dein Gott das Gebet einer indischen Frau erhören wird?“

„Ja, ganz gewiß!“

„Glaubst du es auch ganz sicher?“

„Ja! Böllig sicher!“

„Dann will ich dir etwas sagen,“ antwortete sie sanft, „ich stelle deinen Gott eben auf die Probe. Ich habe ihn gebeten, mir etwas zu schicken und ich will nun sehen, ob er antwortet.“

„Und darfst du wissen, was es ist?“

„Noch nicht. Es ist ein Geheimnis. Später erzähle ich es dir.“

Die Missionarin fuhr fort, sehr ernstlich und innig für ihre Schülerin zu beten, aber von dem Gebet der Königin wurde nicht mehr zwischen den beiden gesprochen.

Endlich fing die Königin von selbst wieder davon an.

„Lehrerin,“ sagte sie, „soll ich dir mein Geheimnis erzählen?“

„Ja, bitte!“

„So höre! Ich habe deinen Gott gebeten, wenn er wirklich das Gebet einer indischen Frau hört, — möge er mir eine Gliederpuppe, mit einem blauen Rock bekleidet, schicken!“

Im Herzen der Missionarin entspann sich ein heißer Kampf und sie bemühte sich, ihre Überraschung über dieses merkwürdige Gebet zu verbergen. Dann sagte sie:

„Königin, für morgen ist das Eintreffen von Gütern im Missionshaus angefragt worden, da werden wir sehen.“

Fast die ganze Nacht brachte die Missionarin betend zu. Wie mochte der Herr wohl antworten? — Am Morgen traf wirklich der große Packkorb aus der Heimat ein. Jedes Stück wurde eifrig ausgepackt und nach dem Verzeichnis geordnet. Aber eine Puppe war auf der Liste nicht verzeichnet!

Da wurde es der Missionarin schwer um's Herz. Tränen traten ihr in die Augen.

„Was wird die Königin sagen, wenn ich ihr sagen muß, daß keine Puppe im blauen Rock mitgekommen ist,“ sagte sie zu der anderen Schwester. „Ich habe nun alles nachgesehen und keine Puppe gefunden. Nur da unten ist noch ein Paket“ — und sie deutete auf den Boden des Korbes — und das ist nicht einmal auf dem Verzeichnis genannt.“

„Was mag es nur sein?“

Schnell war das Papier abgestreift und — da war die Gliederpuppe im blauen Rock!

Mit fliegenden Schritten eilte die Missionarin zur Zenana.

„Königin, der Gott der Weißen hat dein Gebet erhört! Und hier ist die Puppe!“

Das Entzücken der Königin war groß, als sie das Geschenk nahm. Dann wendete sie sich ihrer christlichen Freundin zu und sagte langsam und ernst:

„Ich habe dir nur die Hälfte meines Geheimnisses gesagt, — laß mich dir nun auch die zweite Hälfte sagen. Ich sprach deinem Gott, wenn er mich erhören würde, wollte ich ihm dienen für den Rest meines Lebens! Und das will ich!“

Und die Königin wurde Jesu Eigentum!

Aus Jugend-Blatt.

## Gesundheit, Mäßigkeit.

### Krähe.

Es dürfte schwer sein, unter den verschiedenen Hautkrankheiten eine zu finden, die ein heftigeres und stärkeres Jucken verursacht als die Krätze. Diese entsteht durch das Eindringen eines tierischen Schmarozers, Krätzmilbe genannt, in die Haut. Diese ist so klein, daß sie dem bloßen Auge kaum sichtbar ist. Die Weibchen sind größer als die Männchen; sie verursachen auch die meiste Schwierigkeit, indem sie sich in die Haut einbohren und einen Gang aushöhlen, in dem sie ihre Eier und ihren Kot ablegen. Die Eier werden dann durch das unfreiwillige Opfer warm gehalten und in diesem menschlichen Brutapparat ausgebrütet.

Die Milbe ist aber für diese ihren Nachkommen erwiesene Sorgfalt gar nicht dankbar; sie beweist ihre Unantbarkeit dadurch, indem sie eine reizende Flüssigkeit absondert, welche das unerträgliche Jucken verursacht. Das Leiden tritt besonders des Nachts auf; die Hände und Handgelenke werden am meisten davon ergriffen, besonders die inneren Seiten der Finger. Die Krätze kann aber auch durch Kratzen oder Reiben mit den Händen auf andere Körperstellen übertragen werden. Es ist keine Gesellschaftsklasse von der Krankheit ausgeschlossen, obwohl, wie bei allen Parasitenkrankheiten, sie am häufigsten in den unteren Kreisen, wo Unordnung und Unreinlichkeit herrscht, auftritt und auch oft durch die engen und dunkeln Wohnräume begünstigt, alle Familienglieder ergreift.

Dies erklärt, warum jemand, der davon kuriert ist, häufig einen Rückfall bekommt. Die Kleidung, besonders Handschuhe und Taschen, können die Milben enthalten und diese nehmen dann die erste Gelegenheit wahr, ihre unbehaglichen Quartiere zu verlassen und sich in der warmen Haut anzufiedeln.

Die einzige Behandlung, die erfolgreich sein kann, ist diejenige, die die Milben tötet und die mit ihren Eiern erfüllten Gänge zerstört. Dies wird erreicht, indem man die Haut mit einer harten Bürste und einer starken Seifenlösung bürtet und danach mit Schwefel — in irgend einer Form — einreibt. Die Behandlung sollte stets von einem Arzt oder unter dessen Aufsicht ausgeführt werden, damit die Anwendungen wirksam aber doch nicht so stark oder so lang fortgesetzt werden, daß eine Entzündung der Haut eintritt.

Um ein Wiederauftreten zu verhindern, sollten alle von der Krätze befallenen Glieder einer Familie oder Schule zur selben Zeit behandelt werden, denn wenn einer unbehandelt bleibt, so ist es fast sicher, daß er die andern wieder infiziert. Alle Unterkleidung und Bettwäsche muß gründlich ausgekocht und andere Kleidungsstücke sollten desinfiziert werden. Als besondere Vorsichtsmaßregel sollten die Innenseiten der Taschen mit einem sehr heißen Eisen geplättet werden.

Redaktionelles.

— Laßt uns keinen Augenblick denken, daß wir alles von Gott und seiner Wahrheit wissen. Je mehr wir wissen, desto besser werden wir sehen, was wir nicht wissen. Dies wird unsere Unwissenheit im Vergleich zu unserer Erkenntnis so groß erscheinen lassen, daß es uns vorzukommen wird als ob wir nichts oder im besten Fall nur wenig wüßten. Die richtige Grundlage darauf zu bauen, ist die Erkenntnis, daß wir von uns selbst nichts wissen, wie wir es wissen sollten. Zu solcher Erkenntnis und Demut kann Gott himmlische Weisheit hinzufügen und dann wird Ruhm und Ehre dem Herrn zukommen und nicht Menschen.

— Der Bischof von Durham führt zwei treffende Beispiele an, welche zeigen, wie sehr die Bibel heutigentages in den Hintergrund gedrängt ist: „Man erzählte mir, daß kürzlich in einer großen nördlichen Stadt ein Leichenbeschaumer plötzlich eine Bibel haben wollte und erst in vierzig Häusern nachgefragt werden mußte, ehe man eine fand. — Vor einiger Zeit wurde ein junger Mann durch den Vortrag eines Missionars über das Kreuz Christi mächtig bewegt. Es stellte sich heraus, daß er buchstäblich niemals vorher von der Kreuzigung unseres Herrn und Heilandes gehört hatte. Dies ereignete sich in der Stadt Durham und der Mann war ein erfolgreicher Künstler.“

Berschiedenes.

— Am 20. August starb auf seiner Besitzung Hadley Wood bei London der Gründer der Heilsarmee, General William Booth. Er war 1829 in Nottingham geboren, als Sohn eines Kaufmanns dazu bestimmt, in das väterliche Geschäft einzutreten. Von seinem 16. Lebensjahr ab füllte er seine Freistunden mit Missionsarbeit für die Methodisten aus. Mit 20 Jahren stellte er sich ganz in ihren Dienst. Seine eigenartige Weise, zu missionieren, führte zu Konflikten und schließlich zum Bruch mit den Methodisten. In London begann er dann seine Tätigkeit als Straßenmissionar und dort fand er in den sechziger Jahren für seine aus dem Londoner Glendebiertel gerettete Gemeinde den Namen „Heilsarmee“. Die durch ihn ins Leben gerufene mächtige freie soziale Hilfsorganisation hat die Heilsarmee fast in der ganzen Welt bekannt gemacht. Auch in deutschen Großstädten findet man heute die Heilsarmee überall, wo es möglich ist, dem sozialen Elend einen Damm entgegenzusetzen. Auch der deutsche Kaiser ließ an der Bahre des in der Kongresshalle zu Clayton aufgebahrten Generals einen Kranz aus weißen Lilien niederlegen. Als Nachfolger des Generals wird sein am 8. März 1856 geborener ältester Sohn Bramwell genannt, der bis jetzt den zweiten Rang in der Heilsarmee einnahm.

— Die modernste Kirche der Welt. Wie man fromm sein kann, ohne sich dabei die geringsten Unbequemlichkeiten aufzuerlegen, das haben die Amerikaner jüngst erfunden. Unter den upper ten thousand kursiert ein Aufruf, in dem aufgefördert wird, in der „modernsten Kirche der Welt“ seinen Gottesdienst zu verrichten. Alle hygienischen und wissenschaftlichen Neuerungen seien dort eingeführt, und sechs Etagen seien der „religiösen Arbeit“ gewidmet, um die „Seelen zu retten“. Mehrere Millionen Mark hat dieses hygienische Gotteshaus gekostet. Schwerhörige finden Hörrohre zu freier Benutzung, um kein Wort der Predigt zu verlieren, Blinde finden Gebetbücher in Blindenschrift. Im Sommer sorgen Ventilatoren für Kühlung, in allen Etagen fließt nach Wunsch kaltes und heißes Wasser.

Eine Anzahl von Lifts verbinden das eigentliche Gotteshaus mit den sechs Etagen, in denen Empfangs- und Vortragsäle, Bibliotheken, Konversationszimmer, Waberräume und sogar ein Restaurant zur Verfügung der Frommen stehen. Die Damen finden ein zierliches Toilettenzimmer, in dem sie sich „verschönern“ können, ehe sie unten dem Höchsten ihre Huldigung darbringen, und geübte Fofen leisten ihnen dabei hilfreiche Hand. Selbst einen Notar gibt es, der Seiratslustige sofort gesetzlich zusammengibt, so daß sich die kirchliche Zeremonie ohne Zeitverlust anschließen kann. Und nachher kann man sich gleich an einem opulenten kalten Büffet stärken, ja, selbst warme Gerichte stehen nach Wunsch zur Verfügung. Für eilige Geschäftsleute ist ein „Fünfzehn-Minuten-Gottesdienst“ eingeführt, nach dem Muster des berühmten „quick lunch“ der Bars und Hotels. Kurz, „Broadway-Tabernacle“ sorgt für alle körperlichen und seelischen Bedürfnisse in ausgiebigster Art. Was man nicht alles tut, um bequeme Seelen zu fangen!

— Mormonen-Mission in den Ver. Staaten. Nach den in dem Monatsblatt der Presbyterianer gegebenen Berichten scheint es, daß die Mormonen in den Ver. Staaten eine rührige systematische Propaganda entfalten, welche bemerkenswerte Erfolge zeitigt. „Die Autoritäten der Kirche der Heiligen der letzten Tage“ haben die Ver. Staaten in sieben Missionen, mit Hauptquartieren in New York, Chittanooga, Chicago, Independence, Mo., Denver, Portland, Oreg. und San Franzisko eingeteilt. Jede dieser Missionen hat ihre Beamten und jede ist wieder in Konferenzen mit ihren Beamten geteilt; alle Arbeitskräfte dienen gewöhnlich zwei Jahre ohne Gehalt, indem Freunde das Geld für ihre Ausgaben senden. Die Anzahl der Missionare wird nicht angegeben, aber ihre Arbeitsleistung im vergangenen Jahr wird wie folgt berichtet: Besucht wurden 998 363 Familien; davon 307 743 zum zweitenmal, diese sind als „hoffnungsvoll“ bezeichnet. Unterhaltungen mit Personen, denen die Mormonenlehre vorgeführt wurden, werden 850 658 berichtet. Mormonenbücher wurden 162 696 verkauft oder weggegeben. Traktate und Zeitschriften wurden 1 791 694 verteilt, während 37 210 öffentliche Mormonenversammlungen gehalten wurden.

— Man hat berechnet, daß auf unserem Erdball in jeder Sekunde 15 Millionen Tonnen Regenwasser herabfallen, im ganzen Jahre 464 Billionen Tonnen, zu einer Durchschnittshöhe von 91 Zentimetern. Sehr wasserarm ist die deutsche Kolonie Lüderitzbucht mit einer Wasserhöhe von 4 Zentimetern, während das Regenwasser am Kamerungebirge jährlich einen Höhestand von 10 Metern erreichen könnte. Man meint, die vom Atlantischen Ozean hergetriebenen Wolken würden wie vollgefüllte Schwämme an der hohen Bergwand ausgepreßt. So ist es auch an der Westküste Indiens und Englands. So sollte es auch an der Westküste Perus sein; aber seltsamerweise fällt vor der Korbillerenwand jahrelang kein Regen, so daß der Vogelmist auf den Guano-Inseln an der Piscobai sich aufhäufen kann, statt fortgeschwemmt zu werden. Dort wird der Regen durch den Rebel ersetzt wie im Paradiese (1. Mose 2, 6).

— Die älteste Banknote der Welt. Eine mehr als 500 Jahre alte chinesische Banknote wurde kürzlich einem New Yorker Bankhause mit anderen chinesischen Geldwerten von einer dortigen chinesischen Importfirma präsentiert. Die Banknote wurde in der Zeit der Ming-Dynastie unter der Regierung des Kaisers Tai-Tze, der von 1368 bis 1399 auf dem Thron saß, herausgegeben. Ihr Wert beträgt 1 Kuan oder weniger als 50 Pfennige.

— Unwetter in Schweden. Aus Stockholm wird berichtet: Schwere Wolkenbrüche in Mittelschweden schwebten einen großen Teil der Ernte weg. Der Schaden dürfte viele Millionen betragen. Auch ganz Dänemark wurde von furchtbaren Unwettern mit Wolkenbrüchen und Hagelschlägen heimgejucht.

— Ein neues Riesenhotel. An der Neuporter Endstation der Neuport Central RR. wird ein neues Riesenhotel entstehen, das Biltmore, das 1000 Zimmer, jedes mit Badezimmer, haben wird. Ein Deutscher, Gustav Baumann, wird es im Auftrage der Bahngesellschaft leiten.

— Die Kieler Reichswehr berichtet an das Reichsmarineamt, daß ihr nicht genügende Mittel für die Durchführung der im Flottengesetz bedingten Arbeiten zur Verfügung stehen. Deshalb sehe sie sich gezwungen, 1000 Arbeiter zu entlassen.

— Neue funktentelegraphische Stationen. Im Dezember werden in Chile neun funktentelegraphische Stationen, welche die ganze Küste des Landes umspannen, in den öffentlichen Dienst für die Schifffahrt gestellt.

Bücherchau.

— Ein gereiteter Bergmann von Fr. Hellbardt. Dieses kleine äußerst packend geschriebene Büchlein bringt eine ergreifende Darstellung aus dem Leben eines Bergmanns, der in furchtbaren Ketten der Trunksucht gebunden, vor dem Entschluß stand, seinem Leben ein Ende zu machen. Doch wird er vor diesem Schritt bewahrt und nach vielen schweren Kämpfen greift Gottes Hand in sein Leben ein. Er wird gerettet und ein lebendiger Christ. Als solcher verkündigt er Tausenden von seinen Kameraden (Bergleuten) das Evangelium und wird später aus seinem Beruf ganz herausgeführt und als Menschenfischer ein reichsegnetes Werkzeug für viele. Elegant kartoniert M. 1.—, gebunden M. 1.40. Verlag: C. Schaffnirt, Düsseldorf.

Herold der Wahrheit,

erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:

Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:

E. R. Conrad, Hamburg, Grindelberg 15 a.

Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Verlag zu richten.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B“ Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

Table with subscription rates for different periods (Jan, April, Juli, Okt) and options (Ausgabe A, Ausgabe B, Unter Kreuzband, Bektere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept. u. Dechr.-Nr. für das kommende Vierteljahr).

Table with subscription rates for foreign countries (Österreich-Ungarn, Schweiz, Amerika, Rußland, Brasilien) and options (Gerold der Wahrheit mit Stionswächter und Bibelzettionen).

Preis per Nummer 10 Pfg.